

*selbständig zuhause wohnen
- bis ins hohe Alter*



**Schlussbericht
zum Projekt „Siedlungs- und Wohnassistenz“**

Horgen, 10. Mai 2012

*Astrid Herzig
Karl Conte
Nathalie Nüesch*



horgen für senioren

Vorwort

Ältere Menschen wollen möglichst lange in ihrem vertrauten Wohnumfeld bleiben und dabei selbständig und selbstbestimmt leben, auch wenn sie auf Hilfe und Pflege angewiesen sind.

Die Gemeinde Horgen startet im August 2010 das Projekt „Siedlungs- und Wohnassistenz“, um zu klären, wie weit sie diesem Wunsch betagter und hochbetagter Menschen entsprechen kann, und welche Massnahmen dazu notwendig sind.

Auf Antrag der Strategiekommission „Alter“ hat der Gemeinderat am 7. September 2009 eine Kostengutsprache im Betrag von CHF 258'000.- für ein zweijähriges Pilotprojekt „Betreutes Wohnen in Horgen“ bewilligt. Darin sind die Personalkosten, ein Arbeitsplatz sowie die Evaluations- und weitere Kosten enthalten.

Ausgangslage des Projekts ist das Wissen um die demografische Entwicklung der Bevölkerung. Gemäss einem Trendszenario des statistischen Amtes des Kantons Zürichs für die kommenden 20 Jahre wird der Anteil der 80-jährigen und älteren Menschen in Horgen um rund 70% wachsen, und derjenige der über 90-jährigen Horgnerinnen und Horgner sogar um 140% zunehmen.

Mit dem 2008 überarbeiteten Altersleitbild hat die Gemeinde eine zukunftsweisende Richtung eingeschlagen, wie sie auch von der kantonalen Gesundheitsdirektion im Sinne von „ambulant vor stationär“ verfolgt wird. Im Horgner Altersleitbild sind u.a. folgende Aussagen zu finden:

- Das Quartier als nahes Wohnumfeld ist ein wichtiger sozialer Raum für die älteren Menschen. Es wird altersverträglich entwickelt und gepflegt, damit Beziehungen zwischen allen Generationen gelebt werden können.
- Im Zentrum der Bemühungen steht das Ziel, allen Personen, auch mit krankheits- und altersbedingten Einschränkungen, eine selbständige Lebensführung so lange als möglich und erwünscht in der vertrauten Umgebung zu sichern.

Das Projekt Siedlungs- & Wohnassistenz wird von der Firma Interface, Politikstudien Forschung Beratung, Luzern, nach wissenschaftlichen Kriterien evaluiert.

Der nachfolgende Schlussbericht bietet eine subjektive „Innensicht“ des Projektverantwortlichen und der Projektbetreuenden, da sie aus Gründen der Objektivität im Evaluationsbericht nur beschränkt zu Wort kommen. Der Bericht weist vor allem auf Aspekte hin, welche auf den im Laufe des Projekts gesammelten Erfahrungen beruhen.

Beide Berichte sollen dazu beitragen, eine weite Übersicht über den Projektverlauf, die erreichten Ziele und nötigen Schritte zu ermöglichen und als Entscheidungsgrundlage für die Überführung des Projekts in eine dauerhafte Aufgabe der Gemeinde dienen.

Karl Conte, Beauftragter für Altersfragen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Übersicht Projektverlauf	3
1.1. Aufbau der Projektstruktur	4
1.2. Sozialraum	4
2.1. Altersgruppen	6
2.2. Sozialraumanalyse: Wo wohnen die älteren Menschen des Projektperimeters?	6
3. Beziehungsaufbau im Projektquartier	7
3.1. Aspekte der Lebenssituation der älteren Menschen im Projektperimeter	8
3.2. Die Beteiligung – die Partizipationsprojekte	9
3.3. Beziehungsaufbau in der Alterssiedlung Baumgärtlihof	9
4. Unterschiede zwischen den beiden Einsatzgebieten „Alterssiedlung Baumgärtlihof“ und „Projektquartier“	9
4.1. Die Wirkung der Projektdauer	10
4.2. Heimeintritte verhindern	10
4.3. Stereotype Denkmuster der Beteiligten	11
5. Persönliche Erfahrungen der Siedlungs- und Wohnassistentin	11
5.1. Hilfe annehmen können – die richtigen Personen erreichen	11
5.2. Methoden und Mittel zum Beziehungsaufbau	12
5.3. Projektvorstellung - Projektrealität	12
5.4. Aufsuchende Beratung gibt Sicherheit	13
5.5. Wirkung auf das Senioren Begegnungszentrum	13
5.6. Wirkung auf die Fachstellen	13
6. Wertung vor dem Hintergrund des Altersleitbildes	13

1. Übersicht Projektverlauf

In diesem Abschnitt werden die drei Phasen des Projekts beschrieben:

- A) Vorbereitungsphase: **Erarbeitung Projektstruktur**
- B) Hauptphase: **Vertiefung der Kontakte**
- C) Schlussphase: **Evaluation**

Dabei wird zwischen Aktivitäten in der Alterssiedlung Baumgärtlihof (BGH) und dem Projektquartier unterschieden.

A) Vorbereitungsphase: **Erarbeitung Projektstruktur** (September 2010 bis Januar 2011)

Alterssiedlung BGH	Erste Kontakte mit den Bewohner/innen (Hausbesuche) Erarbeitung eines Notfallblattes Organisation von soziokulturellen Veranstaltungen
Projektquartier	Erarbeitung Projektstruktur, Vernetzung mit Fachstellen und Begleitgruppe Erste Kontakte und Vernetzung mit den Bewohner/innen Gründung Arbeitsgruppen, Fachstellen und der Echogruppe Öffentlichkeitsarbeit: Pressemitteilung, Präsentationen, Informationsflyer, Internetauftritt Definition Projektperimeters (Einzugsgebiet) Sozialraumanalyse Leitfaden für die aktivierende Befragung.

B) Hauptphase: **Vertiefung der Kontakte** (Februar 2011 bis April 2012)

Alterssiedlung BGH	Regelmässige Kontakte mit Mieter/innen (Beratung, Begleitung, Teilnahme), Vermittlung von Dienstleistungen, Organisation von Veranstaltungen Erarbeitung Konzept und Einführung Notrufsicherung
Projektquartier	Aktivierende Befragung und laufende Auswertung Formulieren der Bedürfnisse der Quartierbewohner/innen Umsetzung der Anliegen der Bewohner/innen Vermittlung von Dienstleistungen Hausbesuche Aufbau Altersnetzwerk (Arbeitsgruppen und Treffpunkte), regelmässige Informationen von Arbeitsgruppen Öffentlichkeitsarbeit: Rückmeldung der Befragung an Bewohner/innen, Pressemitteilungen

C) Schlussphase: **Evaluation** (Januar - Mai 2012, Schlussphase bis August 2012)

Evaluation Interface	Vorbereitung der schriftlichen Befragung Bereitstellung der Dokumentation Organisation von persönlichen Gesprächen mit Senioren Expertengespräche, Workshop: soziale Dynamik („Worldcafé“) Schlussbericht, Nachhaltigkeitsprüfung
Alterssiedlung BGH	Einführung des Notrufsystems und der Notruforganisation

1.1. Aufbau der Projektstruktur

Als Projektstruktur des Projekts „Siedlungs- und Wohnassistenz“ (S&W) wurden die zwei Arbeitsgruppen Fachstellen und Begleitgruppe gebildet.

AG Fachstellen

In dieser Arbeitsgruppe sind folgende Fachstellen vertreten: Spitex, Pro Senectute, Nachbarschaftshilfe, Sozialdienste der reformierten und der katholischen Kirchgemeinde, sowie die Siedlungsassistentin der Alterssiedlung Tannenbach.

Ziel der Arbeitsgruppe ist die Förderung der Vernetzung und Koordination unter den Fachstellen. Dabei sollten Kooperationspartner gewonnen, vorhandene Kompetenzen und Ressourcen ins Projekt eingebaut und möglichst viele Synergien geschaffen werden.

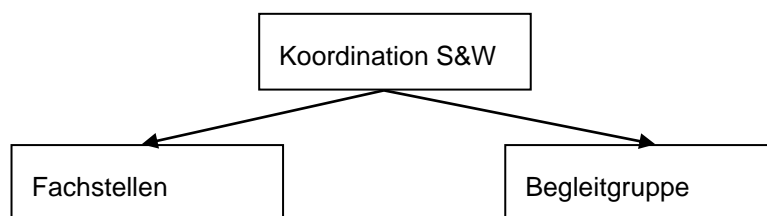
Diese Arbeitsgruppe hat sich in dieser Zeit zehn Mal getroffen. Die Sitzungen wurden genutzt, um die verschiedenen Fachstellen und Arbeitsweisen kennen zu lernen und über das Projekt „S&W“ zu informieren. Für das Projekt „S&W“ ist es von grosser Bedeutung zu wissen, welche Dienstleistungen bei welcher Fachstelle zu erwarten sind.

AG Begleitgruppe

Die Arbeitsgruppe Echogruppe setzt sich aus acht Bewohner/innen von Horgen zusammen. Mit dieser Gruppe wurde die Nähe zum Quartier gesucht. Die Mitglieder wurden über den aktuellen Stand des Projektes informiert und ihre Sichtweise eingeholt.

In diesen eineinhalb Jahren hat sich diese Gruppe neun Mal getroffen. Die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe haben motiviert am Projekt S&W mitgewirkt. Sie haben geholfen, zusätzliche Vernetzungen zu schaffen (zum Beispiel aktivierende Befragung).

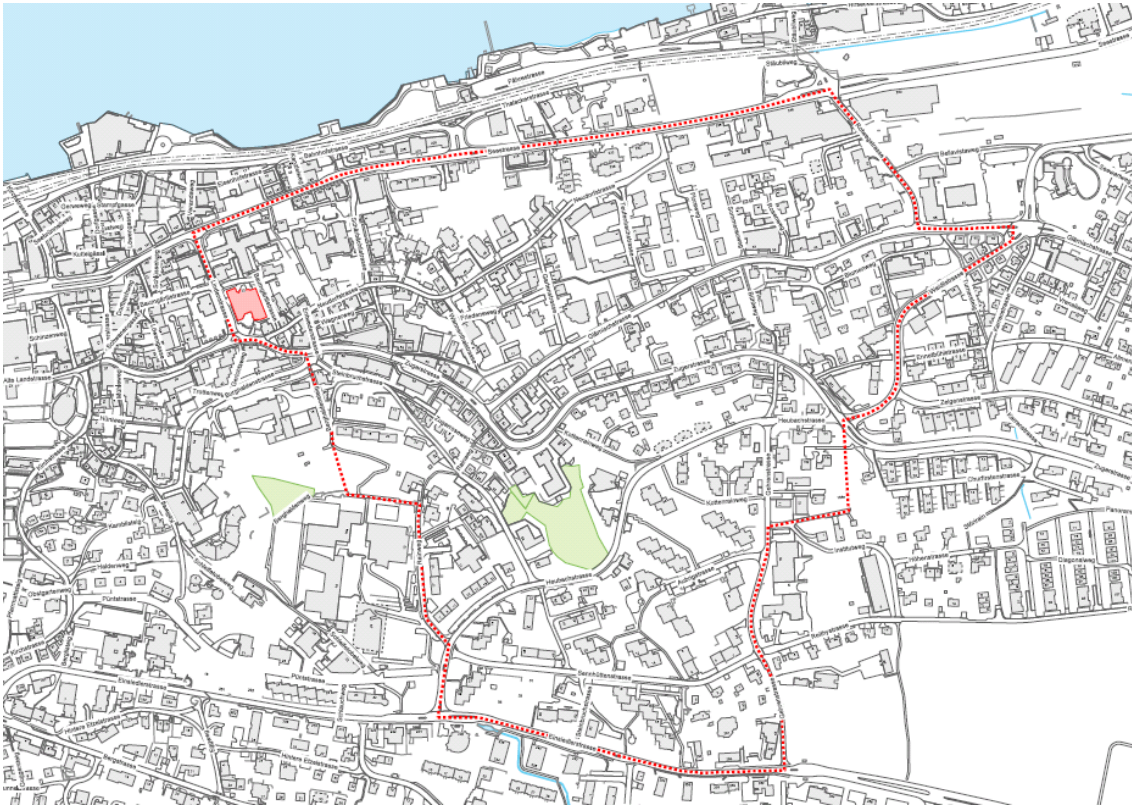
Zusammenarbeit mit den Arbeitsgruppen



1.2. Sozialraum

Das Projekt „Siedlungs- und Wohnassistenz“ setzt beim nahen Wohnumfeld an. Das Quartier ist der wichtigste Sozialraum der älteren Menschen. Um die Kontakte, Begegnungen und gemeinschaftliches Handeln auszuwerten, wurde ein Projektperimeter definiert. Für die Definition des Projektperimeters wurde auf Ergebnisse der Sozialraumanalyse von 2008 zurückgegriffen. Diese Erhebung hat gezeigt, dass die drei Kleinquartiere „Neudorf“, „Rotweg“ und „Heubach“ einen hohen Anteil an älteren Personen aufweisen.

Projektperimeter: Neudorf, Rotweg, Heubach



2. Das Quartier aus Sicht der Sozialraumanalyse

Im Jahr 2010 wohnten 3363 Personen in den drei Kleinquartieren Neudorf, Rotweg, Heubach. Wie „jung“ oder wie „alt“ sie sind, zeigt die untenstehende Tabelle. Die Auswertung basiert auf Daten der Einwohnerkontrolle Horgen vom Oktober 2010.

Tabelle 1: Bewohner/innen im Projektperimeter im Jahr 2010

Altersklassen	Bewohner/innen
Jünger als 65	2729 Personen (81%)
65 – 74jährig	391 Personen (12%)
75 – 90 +	243 Personen (7%)
Gesamtbevölkerung im Projektperimeter	3363 Personen (100%)

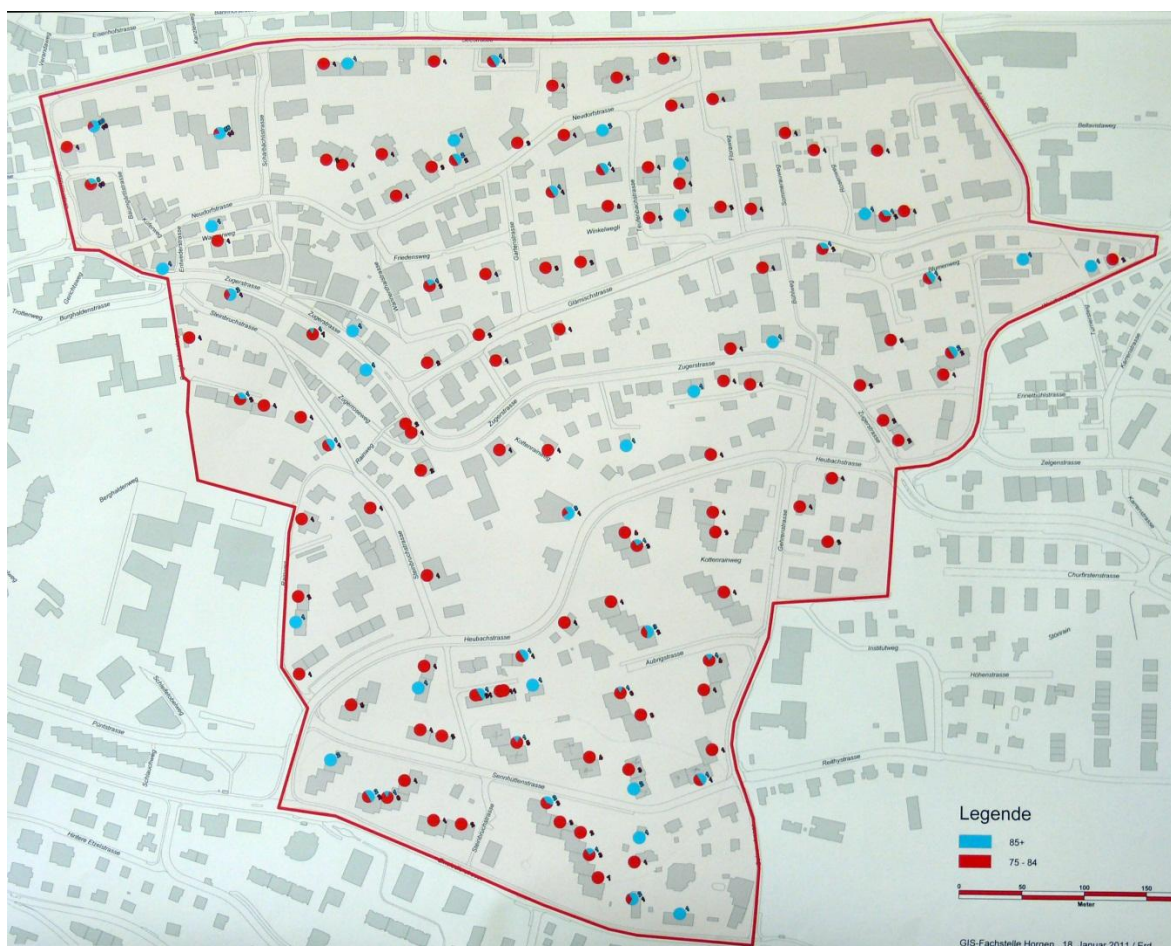
Der Anteil der über 75jährigen Bewohner/innen (ohne die beiden Altersheime und die Alterssiedlung im Quartier) beträgt 243 Personen. Diese über 75-jährigen Senioren entsprechen der Zielgruppe des Projekts „Siedlungs- und Wohnassistenz“.

2.1. Altersgruppen

Tabelle 2: Bewohner/innen im Projektperimeter nach Altersklassen im Jahr 2010

Altersklassen	Bewohner/innen
75 – 79	121 (50%)
80 – 84	72 (30%)
85 – 89	40 (16%)
90+	10 (4%)
Bevölkerung der über 75-jährigen	243 (100%)

2.2. Sozialraumanalyse: Wo wohnen die älteren Menschen des Projektperimeters?



Diese Darstellung wurde mit der Hilfe der GIS-Fachstelle Horgen gestaltet. Die Karte zeigt, wo die über 75-jährigen Senioren im Projektperimeter wohnen. Mit Hilfe dieser Karte konnten immer wieder gezielte Kontaktaufnahmen zur Zielgruppe im Quartier hergestellt werden.

3. Beziehungsaufbau im Projektquartier

Um die Interessen und Bedürfnisse der über 75-jährigen Bewohner/innen in diesem Wohngebiet kennen zu lernen, wurde eine aktivierende Befragung durchgeführt. Die Befragung wurde den Bewohnerinnen und Bewohnern mit einem Brief sowie in einem Zeitungsartikel angekündigt. Die persönliche Befragung erfolgte durch die Siedlungs- und Wohnassistentin selbst sowie auch eigens dafür geschulte Helfer/innen, auf Basis eines Interviewleitfadens.

In der Befragung ging es um folgende Ziele:

- Information über das Projekt S&W
- Erkunden und Verstehen individueller Lebensbedingungen älterer Menschen im Quartier
- Erfragen der Ressourcen

Die Befragung bildete ein wichtiges Werkzeug für das gesamte Projekt. Einerseits konnten viele Kontakte zu den älteren Menschen im Quartier geknüpft und andererseits zahlreiche Bewohner/innen für die Partizipationsprojekte gewonnen werden. Die folgenden Tabellen zeigt, wie viele Personen befragt worden sind und welcher Altersklasse sie angehören.

Tabelle 3: Befragte Personen des Projektperimeters

	Anzahl Personen
Frauen	41
Männer	14
Ehepaare	24
Befragte Personen	79
Personen, die nicht befragt werden wollten	37
Kontaktierte Personen	116

Die Tabelle zeigt, dass mit 116 Personen ein Kontakt erfolgte und insgesamt 79 Personen befragt worden sind.

Tabelle 4: Befragte Personen nach Altersklassen

Altersklassen	
75 – 79jährige Personen	29
80 – 84jährige Personen	29
85 – 89jährige Personen	14
90 – 94jährige Personen	5
Über 95jährige Personen	2
Befragte Personen	79

Die durch die Befragung entstandenen Kontakte (auch mit nichtbefragten Personen) wurden nach Abschluss der Befragung weiter gepflegt. Sie bilden einen wichtigen Grundstein zur Vernetzung der Projektarbeit im Quartier.

3.1. Aspekte der Lebenssituation der älteren Menschen im Projektperimeter

Die Befragung zeigt, dass das Konzept von „zu Hause alt werden“ von vielen Aspekten abhängt:

- von der geographischen Wohnlage (z. B. Hanglage),
- der Wohnsituation (hindernisfreie Wohnung),
- den Einkaufsmöglichkeiten,
- dem bestehenden Netzwerk (Familie, Verwandte, Nachbarn, Mitgliedschaften, usw.),
- der persönlichen Situation des älteren Menschen und dem Gefühl sich wohl und sicher zu fühlen.

Solange diese Aspekte nicht behindern und zum Wohlbefinden beitragen, wird nichts an der Wohnsituation verändert.

Die befragten Personen erzählen gerne von ihrem Leben. Die meisten der befragten Personen sind in Horgen geboren oder leben seit mehr als 20 Jahren hier. Viele Personen bestätigen, dass sie solange wie möglich zu Hause bleiben möchten und betonen die mit der Aussage: *„Es geht mir/uns gut.“* Andere warten auf den Heimeintritt.

Die autonome Lebensführung betrifft vor allem den Tagesablauf. Hier stellen sich die Fragen:

- was kann ich noch selber machen,
- wo benötige ich Hilfe,
- wo benötige ich mehr Sicherheit?

Bei den meistgefragten Hilfsleistungen handelt es sich um Unterstützung im Bereich Haushalt, Pflege, Einkaufen, Mahlzeiten und Transporte.

Dabei fällt auf, dass viele ältere Menschen ausser der Spitex, dem Mahlzeitendienst und dem Fahrdienst wenige andere Dienstleistungen kennen. Viele Personen wünschten sich *eine Telefonnummer* für alle Fragen und Anliegen der älteren Generation.

Im Allgemeinen besteht ein gutes nachbarschaftliches Zusammenleben: „Man kennt sich in der Nachbarschaft“ oder „Man trifft sich beim Posten“. Diverse individuelle Absprachen sind organisiert, z. B. liegen die Hausschlüssel bei den Nachbarn und man schaut sich gegenseitig. Ebenfalls erwähnt wird, dass die Nachbarn manchmal erst am Abend zu Hause sind und die Betroffenen dann gar nicht wissen, an wen sie sich wenden könnten. Sei es für einen kleineren Handgriff oder bei Unwohlsein.

Eine zentrale Anlaufstelle für den Notfall wurde erwähnt: *„Diese gäbe mehr Sicherheit, wenn doch einmal etwas passiert.“*

Auch die Einsamkeit ist ein Thema: „Am Sonntag fühle ich mich am einsamsten“ oder *„Trotz guter Vernetzung und grosser Diskussionsfreude fällt mir das Alleinsein oft schwer.“*

Zur Frage „Wie müsste Ihr Quartier aussehen, damit Sie zufrieden sind?“ wurden folgende Wünsche genannt:

- Mehr Quartierläden (vor allem Rotweg und Heubach)
- Zusätzliche Sitzbänke im Dorf und am See
- Ein Fahrverbot für Velos am Seeuferweg
- Altersgerechterer öffentlicher Verkehr
- Ein Café, wo man sich auch am Sonntag treffen kann
- Ausweichmöglichkeiten zum Kopfsteinpflaster im Dorf (problematisch für Gehbehinderte und Rollator-Benützer)

3.2. Die Beteiligung – die Partizipationsprojekte

Die aktivierende Befragung hat gezeigt, dass viele Personen motiviert und bereit sind, sich zu verschiedenen Themen einzubringen. Um diese Ressourcen zu erschliessen, wurden diese Personen zu einem Treffen eingeladen. Dabei waren 19 Personen anwesend und es wurden folgende Arbeitsgruppen gebildet:

- Kontakte (Begegnung)
- Gemeinsame Aktivitäten mit der Alterssiedlung, z. B. Spielnachmittage, Kaffitreff, Tanznachmittage
- Dokumentation über die baulichen Anliegen im öffentlichen Bereich
- Sicherheit im Öffentlichen Verkehr
- Taxidienst für „Kulturelles“
- Reparaturdienst für kleinere Arbeiten

Die meisten Gruppen sind aktiv und den engagierten Personen macht es Spass, sich in diesen Gruppen einzubringen und die Möglichkeit zu haben, bei der Gestaltung mitzuwirken und neue Personen kennenzulernen. Einige der Ideen sind bereits umgesetzt worden! Die Veranstaltung zum Thema Sicherheit im öffentlichen Verkehr findet am 7. Juni 2012 statt.

3.3. Beziehungsaufbau in der Alterssiedlung Baumgärtlihof

In der täglichen Arbeit mit den älteren Menschen wird Nähe geschaffen, eine Begegnungsplattform geöffnet, das Wohnklima verbessert und das Networking gestärkt. Das dafür notwendige Vertrauensverhältnis gründet auf einer intensiven Beziehungsarbeit sowie unzähligen Kontakten, und hat viel mit den individuellen Persönlichkeiten zu tun.

Die erste Kontaktaufnahme mit den Mieter/innen erfolgte mit der Erstellung des Notfallblattes für jede/n Bewohner/in. Bei dieser Gelegenheit konnte die Siedlungs- und Wohnassistentin die ersten individuellen Kontakte mit den Senioren knüpfen und das neue Angebot präzisieren.

Das Notfallblatt wurde kreiert, um den Mieter/innen bei einem Notfall gezielt Hilfe leisten zu können. Dies wurde auch bei der Mehrzahl der Mieter/innen in diesem Sinn wahrgenommen und begrüsst. Bei einigen Bewohner/innen wurde allerdings festgestellt, dass sie dieses Hilfsmittel als Einmischung in ihre autonome Lebensführung verstanden haben.

Mit den Mieter/innen, welche die Aufgaben der Siedlungs- und Wohnassistentin begrüsst, konnte im Laufe der Zeit ein enges Altersnetzwerk aufgebaut werden. Diese Personen nahmen die Angebote der Siedlungs- und Wohnassistentin auch gerne in Anspruch. Die Hilfsleistungen umfassen dabei Beratung, Begleitung, Hilfe im Kontakt mit Behörden und bei der Administration, Vermittlung von Dienstleistungen, Organisation und Gestaltung von geselligen Anlässen und vieles mehr.

Zwei, drei Mieter/innen haben die Aufgaben der Siedlungs- und Wohnassistentin als Einmischung in ihre autonome Lebensführung empfunden. Hier gibt es auch während der gesamten Dauer des Projekts nur wenige Kontaktmöglichkeiten. Diese Zurückhaltung wird selbstverständlich akzeptiert und kann sich ja auch im Verlaufe der Zeit verändern.

4. Unterschiede zwischen den beiden Einsatzgebieten „Alterssiedlung Baumgärtlihof“ und „Projektquartier“

Im **Baumgärtlihof** leben die Mieter/innen auch im hohen Alter in ihrem vertrauten Wohnumfeld und sind in soziale Strukturen eingebettet. Der Alltag wirkt stabilisierend. Die Wohnungen sind barrierefrei, zudem sind im ganzen Haus automatische Türöffner vorgesehen. Die Kontaktaufnahme zwischen den Mieter/innen und der Siedlungs- und Wohnassistentin ist durch die Örtlichkeit der Anlaufstelle unkompliziert. Die Mieter/innen wenden sich mit ihren Anliegen direkt an die Siedlungs- und Wohnassistentin. Viele Kontakte ergeben sich spontan im Treppenhaus, im Kafi Baumgärtlihof oder im Dorf.

Im **Projektquartier** wurde die Siedlungs- und Wohnassistentin vor allem in konkreten Beratungs- oder Notsituationen gerufen. Es finden so gut wie keine spontanen Kontakte statt, die Treffen erfolgen nach vorheriger Abmachung. Oft sind auch Beratungen in Notsituationen erforderlich, da die Auseinandersetzung mit „Wohnen im Alter“ herausgezögert wird, bis es nicht mehr anders geht.

4.1. Die Wirkung der Projektdauer

Das Projekt Siedlungs- und Wohnassistenz wurde auf zwei Jahre angelegt. Von diesen 24 Monaten benötigte die Projektgruppe zwei Monate, um das Vorgehen, die nötigen Instrumente und den Projektperimeter festzulegen. Die Wirkung hat sich in den verbleibenden 16 Monaten bis zur Evaluation im Projektquartier und im Baumgärtlihof unterschiedlich entwickelt. Im abgegrenzten Sozialraum der Alterssiedlung Baumgärtlihof, ist sie spürbar zum Tragen gekommen. Die Bewohnerinnen hatten durch die vorbestehenden Aktivitäten bereits des Begegnungszentrums ein Interesse an gemeinschaftsbildenden Anlässen und nahmen auch das neue Angebot an Beratung und Austausch mit der Siedlungs- & Wohnassistenz gerne in Anspruch.

Im Projektperimeter wurde bald klar, dass der Beziehungsaufbau viel aufwändiger ist und mehr Zeit benötigt. Dort ist „man“ sich nicht so einfach begegnet, sondern musste mit der aktivierenden Befragung und mit anderen methodischen Mitteln die Gelegenheit zur Kontaktaufnahme schaffen. Dabei war es wichtig, dass die Siedlungs- und Wohnassistentin auch am ökumenischen Mittagstisch präsent war, einfach alle Möglichkeiten wahrnahm, die den Beziehungsaufbau förderten. So sind auch im Quartier viele Beziehungen entstanden. Ein so dichtes Netz wie in der Alterssiedlung hätte aber ein Jahr oder mehr Zeit vorausgesetzt.

4.2. Heimeintritte verhindern

Erklärtes Ziel des Projekts Siedlungs- & Wohnassistenz ist, dem Wunsch der älteren Menschen entsprechend, sie darin zu unterstützen möglichst lange im eigenen Zuhause zu leben. Die Erfahrung zeigt, dass Heimeintritte zwar oft nicht verhindert, aber immerhin verzögert werden können. Es wäre unter Umständen auch fahrlässig, den Heimeintritt willkürlich zu verzögern, denn das Zuhause-Leben soll zur guten Lebensqualität beitragen. Hierzu zwei Beispiele aus der Praxis:

Frau XX ist 86-jährig und wohnt seit 2001 im Baumgärtlihof. Seit Beginn des Projekts kommt Frau XX täglich zur Siedlungs- & Wohnassistentin ins Büro und wird eng betreut. Frau XX ist sich ihrer eigenen Bedürfnisse bewusst und bringt diese auch zum Ausdruck. Sie wirkt regelmässig bei der Organisation und Durchführung von geselligen Anlässen mit.

Frau XX sagt, dass sie sich im Baumgärtlihof sehr wohl fühlt. Das Verhältnis zu den Mitbewohnerinnen sei gut und sie könne mit ihren Anliegen zur Siedlungsassistenz gehen. Dennoch befasst sie sich mit einem möglichen Eintritt ins Altersheim für das nächste Jahr (2013). Sie möchte ihre Aktivitäten rund um die Bewältigung ihres Alltages abbauen und ins Altersheim wechseln, solange sie dies noch selber steuern kann. Vielleicht wird die gute Beziehung zur Siedlungsassistentin den Heimeintritt noch weiter hinausschieben. Primär ist aber der Wille von Frau XX für diese Entscheidung massgebend.

Ganz anders ist die Situation von Frau XY. Aufgrund ihrer gesundheitlichen Situation müsste Frau XY in einem Pflegeheim leben. Sie ist eine 79-jährige Seniorin und wohnt seit 11 Jahren im Baumgärtlihof. Frau YY ist Migrantin und spricht kaum Deutsch. Ihre Angehörigen wohnen, mit Ausnahme ihrer Tochter, alle im Ausland. Sie erhält keine Besuche, auch nicht von ihrer Tochter. Die Kontakte zu ihren Angehörigen erfolgen alle telefonisch. Seit 2011 kann sie ihre Wohnung nicht mehr verlassen.

Bei Frau XY ist es gelungen, ein Netzwerk von Freiwilligen und Fachstellen einzurichten: Seit Herbst 2010 wird sie regelmässig von einer spanisch sprechenden Freiwilligen der Nachbarschaftshilfe besucht. Zudem wurden ihr via „Sackgeldjobs“ der Drehscheibe Horgen die Vorhänge und die Fenster gereinigt. Die Siedlungs- & Wohnassistenz infor-

miert die Nachbarn, wenn Frau YY abwesend ist, koordiniert die Kontakte zur Amtsvormundschaft und die Spitex. Die Körperpflege, die Hilfe im Haushalt und die Einkäufe werden von der Spitex geleistet. Frau YY bereitet ihre Mahlzeiten selber zu. Durch das Netzwerk konnte der Heimeintritt weitgehend vermieden, bzw. hinausgezögert werden.

4.3. Stereotype Denkmuster der Beteiligten

Auch wenn viele Betagte den Wunsch äussern, möglichst lange zuhause zu wohnen, kann dieser Wunsch rasch ins Gegenteil kippen – vor allem, wenn eine Krisensituation eintritt. Dies gilt sowohl für die Betroffenen selbst, wie auch ihr soziales Umfeld (Familie, Nachbarn).

Ist das Wohnumfeld belastbar, gelingt es eher, ein tragfähiges Auffangnetz zu spannen. Ist das Umfeld ängstlich und auf Sicherheit bedacht, wird ein Heimeintritt rascher eingeleitet.

Die Siedlungs- & Wohnassistentin muss viel Zeit und Energie darauf verwenden, für die unterschiedlichen, und teilweise von Unsicherheit geprägten Lebenssituationen Verständnis und Toleranz zu schaffen.

Es wird ihre Aufgabe bleiben, der Öffentlichkeit aufzuzeigen, dass ein zu starkes Sicherheitsdenken das Wohnen zuhause einschränkt. Daneben sind begleitende Sicherheitssysteme wie z. B. der elektronische Notruf oder eine informelle bzw. formelle Notruforganisation wichtig, um das subjektive Sicherheitsgefühl zu stärken.

5. Persönliche Erfahrungen der Siedlungs- und Wohnassistentin

Das selbständige Wohnen ist für alle Menschen von grosser Bedeutung. In unserer Wohnung möchten wir uns geborgen und sicher fühlen. Mit zunehmendem Alter wird das Wohnen ein zentraler Punkt: Durch den kleineren Bewegungsradius wird die Wohnung immer mehr zum Lebenszentrum. Mit steigendem Alter verbringen die älteren Menschen durchschnittlich mehr als drei Viertel des Tages in der eigenen Wohnung. Umso mehr ist es wichtig, dass sich die älteren Menschen zuhause wohl und sicher fühlen und, dass sie wissen dass sie Unterstützung holen könnten.

Bei der täglichen Arbeit mit den älteren Menschen soll Nähe geschaffen, eine Begegnungsplattform geöffnet, das Wohnklima verbessert und das Networking gestärkt werden. Das dafür notwendige Vertrauensverhältnis mit den älteren Menschen gründet auf einer intensiven Beziehungsarbeit und unzähligen Kontakten und hat viel mit den individuellen Persönlichkeiten zu tun.

Der gemeinwesenorientierte Ansatz des Projektes „S&W“ ist für die Altersarbeit von grosser Bedeutung und hat stark mitgeholfen, die Gemeinschaft mit den Mieter/innen im BGH und die Solidarität unter den Mieter/innen zu fördern.

Im Quartier haben sich die zielgruppenspezifischen Überlegungen, die aufsuchenden Hausbesuche und das manchmal informelle Vorgehen gelohnt, um mit den Quartierbewohner/innen in Kontakt zu kommen. Auch dort hat sich das informelle Netzwerk verstärkt.

5.1. Hilfe annehmen können – die richtigen Personen erreichen

Wir haben uns bemüht einen grossen Anteil der über 75jährigen Personen zu erreichen und haben darum bei verschiedenen Gelegenheiten alle Personen persönlich angeschrieben und/oder die aktivierende Befragung durchgeführt. Trotzdem konnten wir mit unseren Angeboten nicht alle älteren Menschen erreichen. Aufgrund von fehlenden Netzwerken (soziale Isolation) oder von Persönlichkeitsmerkmalen ist der Zugang zu einem Teil der Quartierbewohner erschwert. Aber es können auch andere Gründe sein, die eine Rolle spielen: Desinteresse, gesundheitliche Beeinträchtigungen, eingeschränkte Mobilität, Hilfe nicht annehmen wollen usw. Darum sind verschiedene Strategien hilfreich, um mit diesen Personen in Kontakt zu treten: Aufsuchende Beratung, Partizipationsprojekte, Förderung sozialer Integration.

5.2. Methoden und Mittel zum Beziehungsaufbau

Die unzähligen, vertrauensbildenden Gespräche haben geholfen, die Kontakte zu den älteren Menschen zu schaffen. Dazu haben viele Hausbesuche, die runden Tische und die Geburtstagskarten beigetragen, die den Bewohner/innen viel Freude bereiten.

Die aktivierende Befragung half, den Kontakt zu den älteren Bewohner/innen im Quartier herzustellen und über diese Stelle „S&W“ zu informieren. Zudem wurde die ältere Bevölkerung sensibilisiert, sich mit dem eigenen Wohnen auseinander zu setzen. Persönliche Anliegen konnten direkt umgesetzt werden.

Mit den Partizipationsprojekten konnten persönliche Ressourcen mobilisiert werden. Zudem konnten wir Menschen zusammen bringen, die einander sonst vielleicht nie hätten kennenlernen können. Bei der Umsetzung der Projekte wurde eine grosse Zufriedenheit aller Beteiligten festgestellt werden.

In verschiedenen Gruppenarbeiten (zum Beispiel Organisation von geselligen Anlässen mit den Mieter/innen) konnte das Beziehungsnetz zwischen den Mieter/innen gestärkt werden. (Kennenlernen, Zugehörigkeitsgefühl, gegenseitiges Vertrauen, Verständnis, usw.).

Die verschiedenen Methodenansätze haben sich bewährt und können bei der Ausdehnung des Projekts auf ganz Horgen wieder eingesetzt werden.

5.3. Projektvorstellung - Projektrealität

Bei der Entwicklung des Projekts „S&W“ wurde stark vom Netzwerkgedanken ausgegangen. Auf der einen Seite sind Betagte mit dem Wunsch zuhause zu leben, obwohl sie unter mehr oder weniger starken körperlichen oder geistigen Einschränkungen leiden, auf der anderen Seite sind Angehörige, Nachbarn, Freunde oder Fachstellen, die diese Einschränkungen ausgleichen und dazu beitragen können, das Leben in Würde zu ermöglichen. Diese beiden Systeme möglichst nutzbringend zusammen zu bringen war die Grundidee des Projekts.

Von dieser Vorstellung ausgehend wurde die Sozialraumanalyse erstellt, um das soziale Umfeld der Betroffenen möglichst gut kennen und einschätzen zu lernen.

Das soziale Umfeld der Betroffenen ist sehr unterschiedlich: Die einen leben in einem sehr dichten Beziehungsnetz von Nachbarn und Bekannten und sind wenn möglich in Vereinen oder der Kirche eingebunden. Andere wiederum kennen kaum jemanden und leben isoliert. Gerade bei diesen Personen sind Persönlichkeitsmerkmale auszumachen, welche die Kontaktaufnahme nicht unbedingt vereinfachen.

Die Schwierigkeit, mit diesen eher kontaktarmen Personen in Beziehung zu treten war von Anfang an eine grosse Herausforderung für das Projekt. Fragebogen sind ein eher wenig taugliches Mittel. Telefonanrufe, die sich nach ihrer Befindlichkeit erkundigten, wurden teilweise begrüsst oder manchmal zurückhaltend geduldet. Für den Beziehungsaufbau haben sich die vielen verschiedenen soziokulturellen Angebote als gutes Mittel erwiesen, mit den unterschiedlichen Quartierbewohnerinnen und -bewohnern in Kontakt zu treten. Auch die Teilnahme der Siedlungs- & Wohnassistentin am Mittagstisch der beiden Kirchen bot eine willkommene Kontaktgelegenheit.

Der Beziehungsaufbau hat von der Siedlungs- und Wohnassistentin viel Kreativität gefordert. Die Initiative ging mehrheitlich von ihr und weniger von den Betroffenen aus. Das heisst auch, dass neben dem gemeinwesenorientierten Netzwerkgedanken viele Einzelgespräche notwendig waren, bis die aufgebaute Beziehung an ein Netzwerk delegiert werden konnte. Der Wille, unermüdlich die Initiative zu ergreifen und das stetige aufsuchende Verhalten haben viel zur Verankerung des Projekts beigetragen. Die Moderationstätigkeit der Siedlungs- & Wohnassistentin ist von grösster Wichtigkeit und bildet den Grundpfeiler ihrer Tätigkeit.

5.4. Aufsuchende Beratung gibt Sicherheit

Hausbesuche helfen den älteren Menschen und ihren Angehörigen. Sie eröffnen die Möglichkeit, mit Menschen in Kontakt zu kommen, die sich sonst vielleicht nie hätten beraten lassen. Die Stärke des Hausbesuchs liegt darin, die älteren Menschen in ihrem konkreten Lebensumfeld kennenzulernen und sie mit diesem Kontextwissen zu beraten. Dies hilft auch den Angehörigen, mit der Situation besser umzugehen.

Ein erfolgreicher Hausbesuch ist anspruchsvoll und braucht verschiedene Bedingungen: Zuerst muss die Vertrauensbasis zum älteren Menschen aufgebaut werden. Die Beratungsperson muss Anteilnahme, Respekt, Offenheit und vor allem Wertschätzung vermitteln können.

Damit Hausbesuche bekanntgemacht werden können braucht es aber auch vermittelnde Instanzen wie zum Beispiel die Hausärzte.

5.5. Wirkung auf das Senioren Begegnungszentrum

Der Beauftragte für Altersfragen hat im Senioren Begegnungszentrum Baumgärtlihof schon vor dem Start des Projekts S&W in beschränktem Masse Beratungen in Altersfragen angeboten. Nach dem Start des Projekts hat es sich rasch unter den älteren Menschen herumgesprochen, dass eine zusätzliche Mitarbeiterin da ist, an die man sich wenden kann für Beratung und Unterstützung in verschiedenen Lebensfragen.

Ganz allgemein wurde das Senioren Begegnungszentrum durch die vielfältigen soziokulturellen Veranstaltungen zusätzlich belebt und andere Personengruppen haben Zugang zum Zentrum gefunden.

5.6. Wirkung auf die Fachstellen

In der Vernetzung und Koordination bestehender Angebote mittels Erfahrungsaustausch liegt ein grosses Potenzial, das in der Arbeitsgruppe Fachstellen gefördert wurde. Gemäss der Aussage einer Mitarbeiterin des kirchlichen Sozialdienstes hat das Projekt Siedlungs- & Wohnassistenten den Umgang mit dem Thema Alter in ihrem Dienst spürbar beeinflusst. So wurde einerseits die Vernetzung zu den anderen Fachstellen bewusster wahrgenommen und die in der Arbeitsgruppe besprochenen Themen flossen in die eigene Arbeit ein.

Die Fachstellen wünschen sich auch in Zukunft regelmässige Treffen, um die Koordination und den Informationsaustausch systematisch zu fördern.

6. Wertung vor dem Hintergrund des Altersleitbildes

Im Altersleitbild 2008 der Gemeinde Horgen sind im Kapitel „Wohn-Räume“ folgende Ziele definiert:

Im Zentrum der Bemühungen steht das Ziel, allen Personen, auch mit krankheits- und altersbedingten Einschränkungen, eine selbständige Lebensführung so lange als möglich und erwünscht in der vertrauten Umgebung zu sichern.

- Ein gut ausgebautes ambulantes und teilstationäres Angebot unterstützt die selbständige Lebensführung im Alter. Es gilt der Grundsatz „Soviel ambulante Angebote wie möglich, soviel stationäre Angebote wie nötig“.
- Die Versorgung mit spezifischen Wohn-Betreuungsangeboten ist bedarfsgerecht gewährleistet.

Das Projekt „Siedlungs- & Wohnassistenten“ trägt wesentlich zum Erreichen dieser Ziele bei. Die betagten Quartierbewohnerinnen und –bewohner haben die Gewissheit gewonnen, dass jemand für sie da ist, sich aktiv für sie einsetzt – und dies nicht erst, wenn sie in eine Notlage geraten sind. Diese Gewissheit stärkt das subjektive Sicherheitsgefühl und stützt

im Sinne von „Empowerment“ die Fähigkeit der Betroffenen, ihr Leben möglichst selbstbestimmt und mit eigenen Kräften zu gestalten. Und wenn es doch nicht selbständig klappen sollte, ist jemand da, auf den man sich verlassen kann und der einem Zugang zu den verschiedenen Hilfsangeboten in der Gemeinde verschafft.

Direkte Folge des Projekts „Siedlungs- & Wohnassistent“ ist auch die bessere Vernetzung und Koordination mit den Fachstellen. Die begleitenden Treffen und die Zusammenarbeit in konkreten Situationen haben den gegenseitigen fachlichen Austausch und das Bewusstsein, in einer Behandlungskette mitzuwirken, gestärkt.

Darauf aufbauend ist die Realisierung der Anlaufstelle „Alter und Gesundheit“ im Rahmen der Verbundlösung eine logische Weiterentwicklung.

Dr. Albert Wettstein, alt Stadtarzt von Zürich, betont im Projekt „via - Gesundheitsförderung Schweiz“ auch den materiellen Nutzen des präventiven Ansatzes:

Gemäss einer Hochrechnung der BfS/SOMED1-Statistik 2008, fallen in der Schweiz bei ca. 90'000 Pflegeheimplätzen pro Tag rund CHF 22,5 Mio., bzw. CHF 8,2 Mia. pro Jahr an Pflegekosten an. In der Gemeinde Horgen waren es 2011 rund CHF 4'000'000.

Wenn der Einsatz der Siedlungs- & Wohnassistent die Anzahl der zuhause verbrachten Lebensjahre oder Monate erhöhen, die Heimeinweisungen verzögern oder sogar verhindern kann, verringern sich die Kosten für Pflege und Infrastruktur massiv: Dadurch lassen sich mittel- und langfristig die durch die demografische Entwicklung steigenden Pflegekosten bei der Gemeinde dämpfen und fangen die Kosten der Stelle „Siedlungs- und Wohnassistent“ spielend auf.

Aus Sicht des Beauftragten für Altersfragen ist es darum nicht nur wünschbar, sondern notwendig, das Projekt „Siedlungs- & Wohnassistent“ in ein ständiges Angebot zu überführen, damit die im Altersleitbild 2008 genannten Ziele erreicht und umgesetzt werden können.

¹ Bundesamt für Statistik, Statistik der Sozialmedizinischen Institutionen